Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 15 (1972)

Rubrik: Gedichte von J. R. Meyer 1883-1966

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

GEDICHTE VON J. R. MEYER

1883—1966

Lokalhistoriker

Alle Weite abgetan,
endlich hold dem Da geworden!
Ost und West und Süd und Norden
gelten nichts auf meiner Bahn.

Kleinste Kraft im kleinsten Kreis
will die Scholle sanft bewegen,
will mit zarten Hammerschlägen
Schächte bauen und Geleis.

In der Welt die grosse Not —
ich im sicheren Gehege,
wo ich meinen Kleinmut pflege:
O, wie macht die Scham mich rot.

*

Mein Leben geht nun rasch zur Neige.
Ich hab es nicht gut «angewandt».
Zur Tat, zur Sünde, stets zu feige,
hab ich es immer nur «erkannt».

Ich wagte nie mich recht zu freuen.
Ich war ein düsterer Kumpan.
Den Fröhlichen wehrt ich mit scheuen
Gebärden: Lasst mir meine Bahn!

Und litt auf dieser Bahn der Schmerzen,
des zähnebeissenden Verzichts.
Aus meinem vollen Herz den Herzen
der Andern gab ich Stummer nichts.

*

Du hesch de Früelig vertublet,
de Summer und Herbscht verschpilt.
Jetz, wo di de Winter schtrublet,
jetz ändli weisch, was gilt.

An mich selber

Nimm dich nicht so wichtig.
Du wiegst ja gar nicht viel.
Füg dich lieber richtig
in des Lebens Federspiel.

Lass dich lieber tragen,
unbeschwert, vom Wind.
Bleib in alten Tagen
immer noch ein wenig Kind.

*

Paratior sum discere quam docere —
So hets der heilig Auguschtinus gseit:
Schtatt andere z doziere — sälber lehre,
zu dem seig är no eisder meh bereit.

Dodure tarf i säge, das em gliche;
Schuelmeischter und en ewige Schtudänt.
Hingäge Heilige — nei, do muesi wiche.
Was bini? Churz gseit: Drüfach nidsigänt.

Frühlingsferien

Demütig sein und an der Sonne sitzen,
(das ist es, was mir einzig noch geziemt)
das ist es, was sich noch für mich geziemt,
mehr nicht — für mich, den ewigen Novizen,
der nun erkennt: Bald hab ich ausgedient.

Ich rolle noch im alten Pflichtgeleise
und ernte meinen wohlverdienten Lohn.
Sie nennen mich sogar gelehrt und weise.
Ich aber schmecke nichts heraus als Hohn.

*

Zeitlebens bin ich abseits geblieben —
Anstatt zu hassen — oder zu lieben,
habe ich Zehntengeschichte getrieben.

Sommerferien 48

Draussen ist die Welt
gut und böse.
Ich aber bin «eingestellt»
und döse.

festsitzend im Archiv
der Krämerseelen.
Meine Verzweiflung ist tief.
Aber — kann ich wählen?

Morgen ist erster August
für Patrioten,
ihre krachende Lust
weckt mich nicht von den Toten.

J. R. Meyer. Nach einem Oelgemälde von Traugott Keller.

Was tat dir die Welt zuleide?
Kamel!
Wir sind verrückt — beide,
am Orte fehl.

Das Ende wird schon kommen
Nein, es ist da.
Singt doch, ihr lieben Frommen:
HALLELUJA.

*

Das Kornfeld, neben dem ich schreite,
ist seiner vollen Reife nah.
Worauf ich ahnend mich bereite
— bald wird es heissen: es geschah —,

Dazu ist es schon vorbereitet —
und wartet auf des Mähders Schnitt.
Der aber mir zur Seite schreitet,
getarnt, mit unhörbarem Schritt,

Er trifft mit seiner Sense alle
sie reiften oder reiften nicht.
Es zeigt sich erst bei ihrem Falle
der Opfer Reife und Gewicht.

Doch muss ich nun auch leichten Falles
und ungereift zutale gehn —
als Echo eines Widerhalles
der Gottheit will ich auf erstehn.

*

Wie friedlich liegt nun alles, was mich je gequält
geglättet und gebleicht am Strand der Zeit.
Doch aus der Brandung zackts: ein Riff — mein Schmerz,
dass alles nun vorbei ist — ach, vorbei!

Existenz

Knochen, Muskeln, Haut und Haare —
Schmer und Wasser — all die Ware,
Blut — und dass mir gar nichts fehle —
eine eigne ganze Seele
neben einer Spur von Geist
(oder was man doch *so* heisst) —
hei — jetzt brennt's:
Das ist meine Existenz.

Vgl. Mark Aurel, II. 2
(erst nachher beachtet)

Die vorliegenden Gedichte sind entnommen aus: «Jakob Reinhard Meyer, 1883—1966, Gedenkschrift für den Langenthaler Lehrer, den Forscher und Dichter», herausgegeben als Sondernummer 1968 der «Langenthaler Heimatblätter» von der Stiftung zur Förderung wissenschaftlich-heimatkundlicher Forschung über Dorf und Gemeinde Langenthal» unter der Schriftleitung von Dr. Valentin Binggeli.
Die kleine Auslese später Gedichte ist zu finden im «Grauen Büchlein» (Gedenkschrift S. 155) zu dem der Dichter notierte: «Das Graue Büchlein — sehr persönlich».